Brief von Ferruccio Busoni an Hans Huber (Zürich, 25. September 1916)

Lieber Verehrter,
Carissimo e veneratissimo,
dass mein Brief Sie verschnupft hat, rechne ich mir zur unverzeih lichen Schuld: Sie verdienen solche Briefe, die erwärmen, wie die Ihren es (infallibilmente) tun!
Allein die Schuld liegt nicht an mir ausschließlich; überall sehe ich zu viel des Hässlichen und Bösen in Wirkung und Erscheinung treten, und es ist nur gekränkte Güte, verletzter Gerechtigkeit[s]sinn an mir, wenn ich selber hässlich und böse werde, oder scheine. – Schießen im Kriege und Kassierer-Vorträge im Frieden sind Dinge, die mich irritieren. Ich vermeide sie, ignoriere sie so lange, als es geht (es geht am glücklichsten, wenn ich sehr interessiert arbeite) – aber wenn ich mit ihnen zusammengeführt werde, ist es mir schwer, den wohlwollenden Ton zu wahren. – Die Sache mit den Bajonetten am Abend des 1. August in Zürich war und bleibt widerwärtig, und sie hat mir von den sympathischen bisherigen Schweizer Eindrücken viel zerstört. Ich sehe die Schweiz seitdem anders als vorher. Diese – wenn Sie wollen – Überempfindlichkeit findet aber in dem nun beginnenden dritten Verbannungsjahr eine Art Erklärung; noch verwickelter geworden für mich durch die italienische Kriegserklärung an Deutschland. Damit fällt möglicherweise alles zusammen, das ich in 20 Jahren künstlerisch aufgebaut, wirtschaftlich erspart hatte; und das trifft mich in einem Alter, wo ein neuer Anfang eine moralische Anstrengung erfordert, gegen die die gewonnene Einsicht sich widersetzt. Populär gesagt: man findet es nicht mehr die Mühe wert. Glücklicherweise dämmert mir das erste schwachen Morgenrot eines neuen Arbeitstages, der – wenn es hält, was es verspricht – ein schöner Tag werden sollte … und 2–3 Jahre dauern müsste. Volkstümlicher: ich beschäftige mich in Gedanken mit der Ausführung meines Haupt-Werkes.
Nun werden Sie meinen letzten Brief nachsichtiger lesen, Ihre Verzeihung leichter erteilen. –
Ungern – immer stärker ungern – setze ich mich ans Klavier zum Üben. (Für das erste Abonnementskonzert hier habe ich mich noch nicht gerührt). La prospettiva eines verantwortlichen vier-abendlichen Zyklus in Basel – an sich selbst erfreulich – stellt aber eine tüchtige Klimper-Aufgabe dem Lustlosen, nimmt mir viel Zeit von meiner Morgenröte weg. Darum meine strenge Allüre in Fragen des Hon orars, wenngleich (bei noch strengerer Logik) kein Zusammenhang besteht zwischen einem Stück Leben, das ausgegeben ist, und einem Tausend frank[en]schein, der eingenommen wird. Wird das ihr Kassierer verstehen? Hoffnungslos. Eher[…] vielleicht die bemittelten vorgesetzten Musikfreunde!
Bleiben Sie mir gut, denn Sie verstehen alles.
Ihr verehrungsvoll
und herzlich ergebener

F. Busoni
Zürich, 25. September 1916.